

Zeitschrift: Oberberger Blätter

Herausgeber: Genossenschaft Oberberg

Band: - (1986-1987)

Artikel: "Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde" : ein Beitrag zur Geschichte der Reiterei im Fürstenland und des Kavallerievereins Gossau

Autor: Egger, Albert

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-946639>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Das Glück dieser Erde liegt auf dem Rücken der Pferde»

Albert Egger

Ein Beitrag zur Geschichte der Reiterei im Fürstenland und des Kavallerievereins Gossau

«Vor nicht allzu langer Zeit schien das Pferd in der zivilisierten Welt zum Aussterben bestimmt zu sein. Innerhalb weniger Jahrzehnte brachten Technisierung und Mechanisierung der Armeen und des Transportwesens und schliesslich auch der Landwirtschaft das Pferd um seine Daseinsberechtigung.

Über 6000 Jahre lang war das Pferd der Menschheit unentbehrlich gewesen – nun war der Tag abzusehen, da man es nur noch im Zoo betrachten könnte.

Und dann kam alles ganz anders. Beinahe über Nacht war das Pferd wieder da! Plötzlich war es heissbegehrt von Menschen, die früher nie etwas mit ihm zu tun gehabt hatten. Überall in der westlichen Welt wurden mehr Stuten zum Hengst gebracht, wurden mehr Fohlen zur Welt gebracht, mehr Pferde gekauft und verkauft. Veränderte und andere Pferde freilich – leichtere, kleinere, „handlichere“, temperamentvollere. Denn nicht dem Pferd der harten Alltagsarbeit widerfuhr diese Wiedergeburt, sondern dem Pferd, das nur Freude schenkte, dem Pferd, das den Menschen freie Zeit, seine Freizeit teilt und ausfüllt.» Mit diesen Sätzen beginnt das Buch «Zauber der Pferde» von Ursula Bruns und Elisabeth Wieland.

So gesehen ist das Pferd ein Teil der Geschichte und Geschehnisse der Völker geworden, also auch Begleiter der Geschichte unserer engsten Heimat. Mit einigem Recht wird deshalb die Geschichte der Reiterei im Fürstenland mit Schwerpunkt Gossau zu einem

Stück Geschichte unserer Landschaft und unserer Bevölkerung.

Pferde und Reiter in der Alten Landschaft

Man kennt Pferdedarstellungen und Reiterszenen aus der Zeit der Assyrer, etwa im 7. oder 8. Jahrhundert vor Christus. Man weiss mit Bestimmtheit von den Rätiern, die um 400 vor Christus mit Pferden auf ihren Höfen arbeiteten, ebenso wie die Alemannen, welche mit der fortschreitenden Entwicklung ihrer Sippen die Weiler bevölkerten und Pferde gebrauchten zur Bestellung der Dreifelderwirtschaft.

Beritten in den Krieg zu reiten, das war das Vorrecht der Ritter im Mittelalter; Bauern und Lehensleute durften Pferde nur für ihre Arbeit einsetzen, höchstensfalls im Auftrag und auf Befehl ihrer Lehensherren damit Kriegsdienst leisten.

So sandte Abt Ulrich im Jahre 1477 300 Mann zu Fuss und 34 zu Pferd in die Schlacht von Nancy, worunter auch Gotteshausleute von Gossau. Im Anschluss an den Klosterbruch Mariaberg Rorschach rief Abt Ulrich Rösch die Schirmorte zu Hilfe, welche am 4. Februar 1490 sich vereinigten in der Äbtistadt Wil und plündernd gegen St.Gallen zogen.

Ein Volkslied aus dieser Zeit entwarf ein recht anschaulich Bild dieser Zeit, in der die Kriegerleute sich nicht scheuten, auch Pferde aus den Ställen zu holen:

Die Aidgenossen sprachent: Hie (in Gossau) sitzend die bösen Christen
Billig wär, man bräch inen uf Trög und Kisten

denn sie sind von ihrem rechten Husherrn gefallen

und hand geschworen gen Appenzell und gen St.Gallen,

dess nahm man inen Ross, Küh und Kälber,

das hettent sie wol geursacht selber.

Im Jahre 1798, als die alte Eidgenossenschaft unterging, zählte St.Gallen (Fürstabtei und Stadt) zusammen ein Reiterkontingent von 365 Mann, die mehrheitlich aus dem Fürstenland stammten. Der Fürstabt hatte seine grösseren Höfe verpflichtet, je ein bis zwei Reiter zu stellen. Die schmucken fürstäbtischen Reiter erkannte man am Dreispitz mit der schwarzgelben Kokarde, den Wappenfarben der Fürstabtei.

Bis zum Jahre 1848, als nach der neuen Bundesverfassung eine einheitliche Armee mit gleicher Uniform und Bewaffnung entstand, regierte auch in der Reitertruppe, die viele Höhepunkte und Tiefs erlebte, der «Kantönligeist». Oftmals standen sich eidgenössische Reitertruppen in kriegerischen Auseinandersetzungen gegenüber. Das alles fand ein Ende, als 1850 die Militärorganisation der Schweizerischen Eidgenossenschaft geschaffen wurde. Zu den 1874 festgelegten eidgenössischen Reitertruppe von 3500 Mann gehörte auch die Dragonerschwadron 20. Die Gossauer Dragoner waren in ihrer erdrückenden Überzahl Soldaten der Schwadron 20.

*Bündner Jäger zu Pferd
im Jahre 1809 vor Madulein
im Engadin.*



Der Kavallerieverein Gossau

Es lag in der Natur der Reitertruppe, dass sie gegenüber vielen andern Waffengattungen eine vermehrte ausserdienstliche Tätigkeit verlangte. Das wurde für den Dragoner, der ja mit seinem Pferd in der Arbeit auf dem Feld und im Wald täglich verwachsen war, eine Selbstverständlichkeit. Sie war aber auch stipuliert in der Verordnung betreffend Kavalleriepferde, die den Reiter verpflichtete, sein Pferd durch fleissige ausserdienstliche Übung in der Reitgewohnheit zu erhalten. Von dieser gesetzlich verankerten Pflicht nahm der Dragoner-Anwärter bereits bei seiner Voranmeldung zur Kavallerie Kenntnis. Er verpflichtete sich zudem unterschriftlich, einem Kavallerieverein beizutreten. Seit 1856 bestand der in Wil gegründete Ostschweizerische Kavallerieverein. Der Zweck dieses Vereins wurde mit der «Förderung der kavalleristischen Ausbildung ausser Dienst und der Pflege des kameradschaftlichen Geistes» umschrieben. Allerdings beschränkte sich der OKV in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens darauf, die Bundesbehörden in Fragen der Rekrutierung zur Kavallerie und in der Hebung des Ausbildungsstandes zu beraten. Erst um das Jahr 1893 trat die ausserdienstliche Tätigkeit mit Distanzritten und Schiessübungen in den Vordergrund. Alle diese Aktivitäten wurden in unserem Jahrhundert erweitert. Es zeigte sich aber bald, dass der OKV ein schwerfälliges und wenig anpassungsfähiges Instrument war; sollte im ganzen Ver-

bandsgebiet organisatorische Arbeit geleistet und die Tätigkeit kontrolliert werden, musste zur Gründung örtlicher Kavallerievereine geschritten werden. Ob die Initiative zur Gründung eines Kavallerievereins Gossau beim OKV lag oder ob sie in Gossau selber entstand, ist unerheblich. Jedenfalls hat Wachtmeister Johann Schaffhauser aus Arnegg auf den 21. Januar 1907 sämtliche Kavalleristen aus Gossau und Umgebung ins Restaurant Löwen in Gossau eingeladen «behufs Gründung eines Kavallerievereins», wie es im ersten Protokollbuch heisst.

17 Dragoner beteiligten sich an der Versammlung, die sehr lebhaft verlief. Da wurde auch ein Schreiben von Oberleutnant Siegenthaler verlesen, der die Gründung eines Kavallerievereins verhindern wollte bis zur Klärung, ob man nicht besser dem damals schon bestehenden Reitverein beitreten wolle. Die Kavalleristen hätten zudem im Reitverein die Mehrheit und würden von dem Vermögen von 1300 Franken erheblich profitieren. Das alles nützte nichts, man wollte unter sich sein, der Reitverein war den Dragonern zu vornehm. Mit 15 Stimmen bei 17 Anwesenden wurde die Gründung einer selbstständigen Organisation beschlossen. Schlicht und einfach «Kavallerieverein Gossau» hiess der neue Verein. Die erste Kommission setzte sich zusammen aus Wachtmeister Johann Schaffhauser, Arnegg, Präsident, Dragoner Theophil Klingler, Niederdorf, Aktuar, und Korporal Henri Krucker, Stadtbühl, Kassier. 15 Versammlungsteilnehmer unterzeichneten den Bei-

tritt zum Kavallerieverein. Als «Amtliches Publikationsorgan» wurde «Der Fürstenländer» bezeichnet. Wenig später löste sich der Reitverein Gossau auf, die meisten Mitglieder traten in den Kavallerieverein ein.

Dem Protokoll der konstituierenden Versammlung hat der Aktuar Theophil Klingler ein paar ganz persönliche Worte beigefügt: «Nun suchet soviel als möglich den Pflichten und Aufgaben, die der Verein stellt, nachzukommen. Bei Ausritten übt stramme Disziplin, wie es eines Kavalleristen würdig ist, sehet zu, dass nicht solche Sachen passieren, wie wir von einem anderen Verein gehört haben (der Name wurde diskret verschwiegen). Zum Schluss möchte ich Euch noch einmal ermuntern, die Tugend, die den Kavalleristen vor allen Waffengattungen auszeichnet, nämlich gute und treue Kameradschaft zu üben, hochzuhalten.»

Die Appelle zur Disziplin, zur Treue zum Verein, aber auch zur echten Kameradschaft fehlten in keinem Protokoll der ersten Jahre.

Vereinschronik

Ein paar wichtige Ereignisse vorab aus den ersten 25 Jahren des Kavallerievereins, entnommen den sorgfältig geführten Protokollbüchern, zuerst in deutscher Schrift, dann mit lateinischen Zwischentiteln und ab 1920 in lateinischer Schrift geschrieben, mögen ein wenig Gossauer Reitergeschichte aufzeigen:

Am Jahrestag der Konstituierung des Kavallerievereins Gossau (21. Januar 1907) wurde eine *Schlittenpartie* nach Appenzell veranstaltet. Zwei Vorreiter, drei Zweispänner und acht Einspannerschlitten nahmen daran teil. Je nach dem vorhandenen Schnee wurde diese Schlittenfahrt als Erinnerung an die Gründung wiederholt. (Das waren noch Zeiten, das waren noch Winter mit schneebedeckten Strassen!)

Mit 13 Teilnehmern veranstaltete der Verein am 11. Oktober 1908 das erste *Kirchturmreiten*. Der Start war in Schauenberg/Waldkirch, das Ziel beim Schloss Oberberg in Gossau.

Der Kavallerieverein Gossau trat auf Jahresbeginn 1909 dem *Ostschweizerischen Kavallerieverein* bei. Jährlich wurden 10 bis 12 Reitübungen durchgeführt. 1911 nahm der Verein auch am Karabinerschüssen in Zürich teil. Zum erstenmal wurde in der Nacht vom 24. Februar 1912 ein *Distanzritt* durchgeführt. Er ging über Sulgen – Kreuzlingen – Steckborn – Frauenfeld – Wil nach Gossau zurück. Die 115 km Strecke wurden in 12 Stunden zurückgelegt. Mit 25 Übungen war 1912 eines der aktivsten Jahre und wurde nur noch 1913 mit total 30 Übungen übertroffen.

Die Aktivitäten des Kavallerievereins wurden im OKV gebührend vermerkt und 1912 mit dem *ersten Preis* belohnt. Preise für die ausserdienstliche Tätigkeit erhielten die Gossauer Kavalleristen noch mehrmals. Der Vereinsname wurde an der Generalversammlung vom 28. März 1915 in «Kavallerieverein Gossau und Umgebung» erweitert.

Die Haferversorgung für Kavalleriepferde wurde während des *Kriegsjahres* 1916 zum erstenmal vermerkt. 100 kg Hafer kosteten 43 Franken.

Im Juli 1916 findet die erste Springkonkurrenz statt. Sie wurde gemeinsam mit dem Kavallerieverein St. Gallen in St. Gallen durchgeführt. Das Niederdorf wurde am 21. Mai 1922 Schauplatz einer allein organisierten Springkonkurrenz; 1926 wurde diese auf den alten Bahnhofplatz verlegt. Die Bundwiese lag zentral für solche Veranstaltungen und blieb Schauplatz hervorragend organisierter und auch glänzend durchgeführter Springkonkurrenzen. Diese wurden auf mehrere Tage ausgedehnt. Die im zweijährigen Turnus Gossau/Waldkirch zur Durchführung gelangende Springkonkurrenz bildet noch heute den Höhepunkt des Vereinsjahres. Sie geniesst bei den Concoursreitern einen guten Namen und gehört zu den am besten besuchten regionalen Springkonkurrenzen.

Das «Ausstechen» für die Tätigkeit im Kavallerieverein war jedes Jahr ein Kirchturmreiten. Am 8. Januar 1923 wurden die Teilnehmer, nach einem Bericht (dem ersten, der sich eingeklebt in dem Protokollbuch finden liess) im «Fürstenländer», in bestimmten Abständen von einem Punkte abgesandt und hatten Kontrollposten und ein Ziel so rasch wie möglich, unter Ausnutzung aller günstigen Terrainverhältnisse und mit gesunden Pferden zu erreichen. Hier kam es also nicht allein auf das gute Pferd an, es musste auch der kürzeste Weg gefunden werden, und dies stellte manchmal besonders bei

sehr schwierigem und unübersichtlichem Terrain ganz grosse Anforderungen an Reiter und Pferd.

Der Ostschweizerische Kavallerieverein war am 28. April 1923 erstmals offiziell Gast und war in Gossau zur Generalversammlung vereint. 250 Kavalleristen repräsentierten die damals 45 Lokalsektionen. Oberst Mylius verteilte die Anerkennungen für die ausserdienstliche Tätigkeit. Gossau stand im zweiten Rang. Der Ostschweizerische Kavallerietrompeterverein konzertierte.

Beim Durchblättern der Protokolle spürt man, dass sich der Kavallerieverein Gossau und Umgebung in den ersten 25 Jahren stark *konsolidiert* hat. Wer einmal Mitglied geworden war, blieb dabei und leistete seine ausserdienstliche Ausbildung. Zwei Namen, die in den Sitzungs- und Versammlungsprotokollen immer wieder auftauchen, sind die Hauptleute *Hermann Staerkle* und *Otto Siegenthaler*, die dem Kavallerieverein unschätzbare Dienste leisteten. Später war es dann Oberst *Jacques Bossart*, der sein Reiterherz für die Kavalleristen schlagen liess und dem Verein in manchen Situationen Halt und Stütze war.

Die *ausserdienstliche Schulung* bildete das Rückgrat der Vereinstätigkeit. Dies zeigt sich an einem interessanten Geländeritt vom 30. Oktober 1927. Die Schnitzeljagd begann nach kurzer Besprechung und Konsultierung der Karte bei der Schnart ob Engelburg, führte durch den Wald nach Rötelbach und Paradies zum Schiessstand Andwil. Beim Brunnen im Dorf Andwil wurde

*Hptm Jacques Bossart
(alt Gemeindammann, Gossau,
† 1985) defiliert als Fähnrich des
Kavallerievereins St. Gallen.*





die bis dorthin gebrauchte Zeit gestoppt. Der Reiter musste absitzen und mit dem Pferd zu Fuss nach dem Schiessstand marschieren. Dort konnte er das Pferd einem Pferdehalter übergeben und seine Schiesspflicht erledigen. Für das Marschieren und das Schiessen standen 15 Minuten zur Verfügung. Dann folgte der Weiterritt nach Wilen, Weid zum Endziel beim Lindenhof. Die Strecke mass etwa sieben Kilometer.

Im folgenden Jahrzehnt berichten die Protokollbücher, soweit sie noch vorhanden sind, nicht mehr viel Spektakuläres. Gesellschaftliches und die Pflege der Kameradschaft wechselten ab mit den Pflichtübungen, welche von militärischer Seite vorgeschrieben waren.

Während des *Zweiten Weltkrieges* rückten die Dragoner des Kavallerievereins Gossau und Umgebung zum Aktivdienst (1939–1945) ein. Immer deutlicher wurde es auch den Dragonern, dass der Motor das Pferd verdrängte, andererseits aber war es auch notwendig, Pferd und Reiter wieder von der militärischen an die Front der Ernährung abzugeben. In allen Waffengattungen erhielten die Bauern zuerst Urlaub, die Scholle zu bebauen und dafür Mann und Pferd einzusetzen, was so wichtig war wie der Dienst mit der Waffe. Doch im Winter 1944/45 waren sämtliche Reiterregimenter im Jura zusammengezogen, als jenseits der dortigen Grenzen Kämpfe zwischen den Alliierten und den sich zurückziehenden deutschen Truppen tobten.

Der Aktivdienst im Zweiten Weltkrieg gab der Kavallerie Gelegenheit, in en-

ger Zusammenarbeit mit den anderen Truppengattungen zu operieren. Er brachte den Dragonern neue Erlebnisse und wertvolle Erkenntnisse. Er legte aber auch in viele Dragoner die Grundsteine der Erkenntnis, dass eine Reitertruppe, so wie sie von altersher überliefert war, keinen Platz mehr fand und mit neuen Zielen als berittene Infanterie nicht mehr verwendet werden konnte.

Eine neue Entwicklung brach mit der Öffnung des Vereins zum allgemeinen Pferdesport an. Markstein bildete 1961 die Eröffnung der *Reithalle* beim *Buchenwald*. Es war die erste Reithalle in der Region. Sie entstand aus einer Initiative von Viktor Haefele, dem Präsidenten des Kavallerievereins. Träger-schaft bildete eine selbständige Reitbahngenossenschaft. Der Kavallerieverein nannte sich ab 1963 «Kavallerie- und Reitverein Gossau und Umgebung» und öffnete sich dadurch auch den Zivilreitern. Diese waren es, welche der Führung der Reithalle durch die Angliederung einer Reitschule für Erwachsene und Kinder (Voltigiergruppe) und eines Reitstalles für Pensionspferde die Existenzgrundlage schafften und erweiterten.

Schon bei der Erneuerung der Truppenordnung im Jahre 1961 musste hart um die Erhaltung der Kavallerie gekämpft werden. Nach 1970 aber begann eine ganz grosse Auseinandersetzung, die *Abschaffung der Kavallerie* wurde zum Thema in allen Kreisen, die dem Pferd nahestanden. Auch an den Reiterstammtischen und im Kavallerie- und Reitverein wurde das

«Für und Wider» die Kavallerie leidenschaftlich erörtert. Immer wieder wurde argumentiert, dass eine Armee, die sich in einem stark coupierten Gelände mit grösseren und kleineren Flussläufen behaupten müsse, eine Kavallerie brauche, die dazu noch von Brennstoffen unabhängig ist. Doch die leidenschaftlichste Stellungnahme, auch eine Petition, welche fast eine halbe Million Unterschriften aufwies, nützte nichts mehr. Den Einsichten aus dem Zweiten Weltkrieg und der fortschreitenden Motorisierung konnten sich die eidgenössischen Räte nicht mehr entziehen, die Kavallerie wurde 1973 abgeschafft. So gross die Enttäuschung bei den Freunden der Kavallerie, bei den eingefleischten «Rösselern» auch war, so zähe hielten die Mitglieder des Kavallerie- und Reitvereins Gossau zusammen. Als dann auch in der Landwirtschaft das Pferd als folgerichtige Entscheidung immer mehr dem motorisierten Gerät weichen musste, wurde der militärischen Reiterei auch der Nachwuchs entzogen. Das Pferd verschwand als Arbeitskamerad, man versuchte – und mit Erfolg – das Pferd als «Sportskamerad» zu erhalten. Den Übergang zum zivilen Reitsport hatte der Kavallerie- und Reitverein Gossau und Umgebung bereits eingeleitet. Es gelang ihm, die Mitgliederzahl wohl zu erhalten, ja sogar wieder leicht zu steigern. Der Reitsport hat im Verein Heimat gefunden; wie einst aus militärischer Notwendigkeit, so wird er heute aus Freude und Anhänglichkeit zum Pferd und zum Reiten in der freien Natur weitergepflegt.

«Der Eidgenoss» – eine Erinnerung

Noch heute erweckt der Klang des vertrauten Namens «Eidgenoss» viele Erinnerungen an eine schöne Zeit. Pierre Mange schrieb zwar in seinem Beitrag zu Max Ammanns Buch «Der Eidgenoss», dass es dem Nichtkavalleristen schwer falle, die wichtige Rolle zu erfassen und zu ermessen, die das Kavallerie-Pferd im Leben des Dragoners spielte. Aber darin täuscht er sich. Tausende, welche am Pferdesport interessiert sind, stammen aus bauerlicher Umgebung oder pflegen zur Bauernschaft traditionelle Bande.

Woher der Name «Eidgenoss» stammt, weiss eigentlich niemand. Vielleicht darum, weil das Bundespferd während den zehn Jahren, die der Rekrutenschule folgten, Eigentum des Bundes blieb. Der Dragoner hatte es eingesteigert und dafür den halben Steigerungspreis bezahlt. Nach Absolvierung der Dienste wurde es nach zehn Jahren sein Eigentum.

Merkwürdig ist sicher auch, dass das Pferd des Dragoners in der Westschweiz «Le Fédéral» hiess. «Eidgenoss» und «Le Fédéral», sie trugen die Dragoner an den Springprüfungen über die Hindernisse, sie teilten das Vergnügen beim sportlichen Wettkampf, sie arbeiteten aber auch hart wie der Mann am Pflug und am Wagen.

Dr. Robert Staub, einst Redaktor der Zeitschrift «Schweizer Kavallerist», schrieb in seinem Bändchen «Unsterbliche Kavallerie» einprägsame Worte über den Dragoner und sein Pferd, den «Eidgenoss» (erschieden 1946):

«In keiner anderen Waffengattung lebt so viel Familientradition wie in unserer Kavallerie. Wie oft kann ein Dragonerrekruit in seinem Lebenslauf melden, dass schon sein Vater, Bruder, Onkel, ja Grossvater und Urgrossvater Kavallerist gewesen ist. Keine Seltenheit ist es, dass noch das Bundespferd des Vaters neben dem Eidgenoss des Jungen im gleichen Stall steht. Das Kavalleriepferd gehört zur Familie des Besitzers und Reiters, und schon am „grossen“ Tag der Steigerung nimmt alt und jung lebhaften Anteil.

Kein Einheitskommandant irgend einer anderen Armee der Welt ist so mit den Leuten verbunden und verwachsen wie der Hauptmann einer schweizerischen Dragonerschwadron. Er lernt bei den alljährlichen Pferde- und Stallinspektionen Hof und Familie des letzten Untergebenen kennen; er weiss um ihre Freuden und Leiden auch im zivilen Leben, und keiner wie er kennt „seine Pappenheimer“.

Umgekehrt ist der Schwadronschef auch den Angehörigen des Dragoners kein Unbekannter, und in vielen Fällen dauert die gegenseitige Bekanntschaft und Freundschaft jahre- und jahrzehntelang weiter.

Der Dragoner bleibt aber auch seiner Waffe sein Leben lang treu, ob er auch später motorisiert oder sonstwie anderweitig verwendet wird, auch wenn sein „Eidgenoss“ längst in den „Pferdehimmel“ eingegangen ist.

Und nichts ehrt unsere Kavalleristenfamilie mehr als das liebevolle Andenken an ein braves Bundespferd, an den „Eidgenoss“.

Mit dem Pferd in die Zukunft

Alle Prognosen, die nach der Abschaffung der Kavallerie über das Verschwinden des Pferdes gestellt wurden, erwiesen sich als falsch. Die private Reiterei nahm einen ungeahnten Aufschwung. Sicher trug der Optimismus, der in den Kavallerie- und Reitvereinen gezeigt wurde, wesentlich dazu bei. Andererseits ist die Verbreitung des Reitsports auch eine Folge der Hochkonjunktur der sechziger und siebziger Jahre. Viele Reitsportfreunde kauften sich ein Reitpferd, dort, wo früher der «Eidgenoss» untergebracht war, standen elegante Reitpferde. Durch die Veranstaltung von Jugendreitkursen setzten die Reitschulen ihre Nachwuchshoffnungen, die auch erfüllt wurden. Tagtäglich werden in den Reithallen junge und ältere Reiter ausgebildet, der Reitlehrer ist ein Beruf mit Zukunftschancen geworden.

So entstanden rund um die Halle und Reitschule der Reitbahngenosenschaft Gossau (René Baier), die Reitställe von Jeannette Walser im Breitfeld, der Reitstall Ahorn, Spisegg (Klaus Lissberg), der Reitstall Sonnenberg, Niederwil (Hermann Aeschbacher), der Reitstall Gestmatt, Niederbüren (Angela Bühler). Das grösste Unternehmen aber wurde mit dem Bau der Reithallen in Arnegg durch Xaver Fäh geschaffen, der einst in Gossau als junger Reitlehrer begonnen hat. Heute stehen in seinem Reitstall in Arnegg dauernd 50 bis 60 Reitpferde.

Erstaunlich ist die Zahl der Pferde in der Gemeinde Gossau. Anlässlich der

*«Das Glück dieser Erde liegt
auf dem Rücken der Pferde . . .»*





Viehzählung vom 28. Juni 1985 wurden 120 Pferde gezählt, davon sind 109 Reitpferde ausschliesslich für den Sport, nur noch zehn Pferde sind in der Landwirtschaft, eines war ein Fohlen. Vom Gemeindamt Oberbüren wurde beispielsweise ein Bestand von 78 Pferden gemeldet, 70 davon werden aus reitsportlichen Ambitionen gehalten. Ein weiteres Beispiel der Ausbreitung des Pferdesportes, hauptsächlich des Springreitens, ist die ausserordentliche Zahl von 227 Pferdemeldungen anlässlich der Springkonkurrenz 1985 des Kavallerie- und Reitvereins Gossau, wobei nichts deutlicher die Entwicklung von früher zum Heute klargestellt

werden kann als die Bestimmung «Reiten in Uniform ist nicht gestattet». Der Schweizerische Pferdesportverband und die Abteilung für Concourssport sorgten nach 1973 dafür, dass im Reit- und Springsport keine chaotischen Zustände eintraten. Nebst der Überwachung des Concoursportes sorgt auch das Springreglement dafür, dass die Springprüfungen ordnungsgemäss abgewickelt werden. Darüber hinaus wird auch dem Nachwuchs im Parcoursbau, in der Organisation von Springkonkurrenzen, den Technischen Delegierten usw. grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Innerhalb der Kavallerie- und Reitvereine werden durch ver-

schiedene Übungen und Prüfungen die Mitglieder auf der Höhe ihrer reitsportlichen Fähigkeiten erhalten, und anlässlich des 75-Jahr-Jubiläums des Kavallerie- und Reitvereins Gossau sagte Viktor Haefele, langjähriger OK-Präsident der Springkonkurrenzen, dass es dem Verein gelungen ist, mit 100 eingeschriebenen, über 40 Aktiven, die Mitgliederzahl sogar leicht zu steigern. Der Verein ist auch für die Ausbildung des Nachwuchses verantwortlich, so konnte am Reiterfest eine Trainingsgruppe eine 12er-Quadrille vorführen, ein weiterer Beweis, dass auch junge Leute die Tradition der Kavallerie und des Vereinssportes weiterführen.